

Sabine Bobert-Stützel

# Verkündigung im Internet?

## *Befund und Problematik*

**Auch der Homiletik  
stellt das Netz neue Fragen.  
In Beispielen zeigen sich Wege und  
Aporien und schließlich bleibt  
neuerlich die Suche nach  
dem offenen Kunstwerk  
einer gelungenen Kommunikation.**

### Projekte

● Seit 1995 engagieren sich die evangelische und die katholische Kirche in Deutschland im Netz. Inzwischen findet sich hier allerlei, was homiletische Achtung verdient und, als erste Zwischenbilanz, homiletische TheoretikerInnen zur Reflexion herausfordern sollte. Unter diversen Bibelausgaben ist das Projekt der Gutenbergbibel hervorzuheben.<sup>1</sup> Serviceleistungen für Pfarrerinnen und Pfarrer reichen von Meditationen des aktuellen Predigttextes bis zur aktuellen Sonntagspredigt und längst archivieren Pools Predigten, die per Datenbank abfragbar sind.<sup>2</sup> Als Missionsbasis im Netz dient insbesondere die Christliche Internet-Agentur (CINA).<sup>3</sup> Ferner gibt es die nichtkirchlichen Kasualfeiern.<sup>4</sup> Haben wir also ein neues liturgisches und Verkündigungsmedium vor uns? – Ich möchte meine Problembeschreibung an drei homiletisch-liturgischen Netzprojekten der evangelischen Kirche konkretisieren.

### Gespeicherte Gottesdienste

● Wie speicherbar sind Gottesdienste? Und wie »live« ist eine Übertragung über Internet? »Online bei der Elisabethgemeinde Marburg«, Hessen.<sup>5</sup> Homiletiker und Liturgikerinnen, die hier vorbeisurfen, finden unter der Rubrik »Spiritualität« vier hochinteressante Bereiche: eine »Gebetskapelle«, die Möglichkeit der »Meditation«, eine »Gebetswerkstatt« und einen »Mystik-Raum«.

Was bietet die »Meditation«? Hier kann man einen meditativen Gottesdienst »mitfeiern«, wie ihn die Gemeinde (etwa alle 4 Wochen) um 18 Uhr in der Elisabethkirche (ge)feiert (hat). Nach Auswahl eines Meditationsgottesdienstes erscheint oben der Hochaltar und unten das Gesangsblatt, ein »meditatives Bild« oder der Lesungs- bzw. Gebetstext. Drei Gottesdienste stehen zur Auswahl. Bei technischen Voraussetzungen können Audio- und Videoaufzeichnungen zusätzlich genutzt werden.

### Bibelkreis online

● Was bringt ein Bibelkreis online? Und wie funktioniert er? Zu Gast im online-Bibelkreis der Bayerischen ev. Landeskirche. Seit über vier Jah-

ren arbeitet bereits der online-Bibelkreis der Bayerischen Landeskirche im Netz.<sup>6</sup> Er arbeitet nach dem Prinzip der geschlossenen Mailingliste – das heißt, nur per E-Mail eingeschriebene Personen können teilnehmen. Es handelt sich um eine moderierte Liste. Das Thema für den Juni 2000 lautet: »Tarifpoker oder Wert der Arbeit« und soll anhand des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,8-16) diskutiert werden. Die neugierig gewordenen Nichtkirchlichen, die hereinschauen, wirken allerdings als gewaltiges Störpotential und provozieren fundamentalistische Reaktionen. Immer wieder scheinen sie die Grundlagen des Kreises demontieren zu wollen: nämlich den Stellenwert der Bibel und den Glauben an die Erkennbarkeit Gottes in einer »Offenbarung«. Ewig und ewig diskutieren sie Prolegomena, sodass der Kreis kaum zur Aufnahme seiner Arbeit gelangt. Weitere Probleme ergeben sich aus der spezifischen Gruppendynamik von online-Gruppen<sup>7</sup> und aus der Pluralität konkurrierender Netzangebote.

## Web-Andachten

● Welchen medialen und homiletischen Gesetzen unterliegen Web-Andachten? Die Gemeinschaftsproduktion »webAndacht.de« ging zu Ostern 2000 online. Trägerin ist unter anderem die EKD. Die Startandacht zu Ostern 2000 besteht aus sechs plakatarig gestalteten Html-Seiten. Interaktivität liegt in der Möglichkeit, sich

### »Kontaktaufnahme mit Menschen anderer Sprach- und Denkwelten«

aktiv vorwärts oder rückwärts durch die Seiten zu blättern. Dies erledigt aber auf Wunsch auch ein automatischer Pageturner. Links erscheint

immer ein Bild (ein Gänseblümchen, ein Ei etc.). Rechts blendet das Programm einen Textvers ein, der eindeutig anhand des jeweiligen Exempels die Perfektion des Schöpfers lobt. – Wie im Bibelkreis entstehen Schwierigkeiten in der Kontaktaufnahme mit Menschen anderer Sprach- und Denkwelten: Menschen mit unfrommerer Sprache kommentieren die Andachten wesentlich öfter als »schade« und »scheiße« – wenn gleich sie das Innovationsbemühen öfter loben.

## Erstes homiletisches Fazit

● Problemstellungen in den drei Beispielen praktizierter Netz-Homiletik ergeben sich auf mindestens drei Ebenen: a) Ekklesiologisch: Die Angebote verdoppeln mit Hilfe der Simulationsmöglichkeiten des Netzes traditionelle Gemeindeangebote – vom Gottesdienst über den Bibelkreis bis hin zum erbaulich gestalteten Schaukasten, nur dass diese jetzt ins Netz verlagert wurden. Damit erreichen sie weiterhin kirchlich Engagierte und sprechen auch mitunter kirchlich Distanzierte an, die in diesen Formen Vertrautes wieder entdecken und sich auf die gängigen Codes einlassen können. Kommunikationsschwierigkeiten und Störungen entstehen mit kirchlich entfernteren Zielgruppen, die aber den Großteil der Netzsurfer ausmachen. Für sie bleiben die Angebote, Denkanstöße und Antworten eher unverständlich bis nichts sagend. Die Zielgruppe sind aber, laut kommentierenden Texten der Veranstalter, diese Surfer. An diesem Maßstab gemessen, versagen diese »kerneindlich« konzipierten Formen.

b) Homiletisch: Das homiletisch und liturgisch Gewohnte wird formal und inhaltlich weitgehend unverwandelt ins Netz gestellt. Dabei herrscht, wie gegenüber den gemeindlich Engagierten, weitgehend die Erwartung einer Her-

meneutik der Zustimmung. Niemand wird mit Vieldeutigkeit allzu lange alleine gelassen.

c) Medientheoretisch: Besonders beim online-Gottesdienst der Marburger Elisabethkirche werden die Schwächen des World Wide Web offenkundig. Der gespeicherte Gottesdienst wirkt steril – erst recht, wenn man ihn vom Büroschreibtisch aus abrufen wie derzeit noch die mei-

**»Niemand wird mit Vieldeutigkeit allzu lange alleine gelassen.«**

sten UserInnen. Bei der Andacht ersetzen die virtuellen Kerzen nicht annähernd flackernde Altarkerzen, im MIDI-Sound hallt nichts nach. Solcher Gottesdienst treibt bestenfalls in die R(eal)L(ife)-Kirche (spätestens wenn technische Probleme mit dem Laden der Videofiles hinzukommen). – Gegenüber dem alten Schaukasten wirkt der online-Schaukasten der Webandachten schon flotter. Aber wer stur bleibt, könnte meinen: Das kann man notfalls auch per Poster, Flipchart oder Pinnwand in einer Citykirche machen, und ein Bildband wirkt vielleicht doch sinnlicher. – Und beim Bibelkreis kommen noch medien-spezifische Probleme aus dem Umgang mit online-Gruppen hinzu.

### Simulationsmedium Internet

● Das Internet wird derzeit wesentlich für fünf unterschiedliche Gebrauchsweisen (mit unterschiedlichen Ausdrucksformen von Cyberkultur) genutzt: als Informationsmedium; als Kommunikationsmedium; als Kooperationsmedium; als Präsentationsmedium sowie als Simulationsmedium. Die Stärke der Simulationskultur im Netz liegt in der Möglichkeit, Fehlendes und Neues zu simulieren (Science-Fiction-Welten, alternative Kulturformen, Traumwelten,

sinnliche Präsentation religiöser Vorstellungen). In der Möglichkeit, Neues zu simulieren, erweist das Netz seine – theologisch noch genauer zu erforschende – Transzendenzfähigkeit. Die zuvor erörterten Beispiele simulieren vor allem in Ortsgemeinden bereits vorhandene Angebote. Vor allem bei der Simulation der Liturgie wird die sinnliche Schwäche des Mediums deutlich. Für die körperlich-sinnlichen Erfahrungen in einer lokalen Gemeinde und deren soziale Vermittlungsformen von Transzendenz bietet das Netz nur einen schlechten Ersatz. Eines anderen Untersuchungsansatzes bedürften soziale Gemeinschaften (Cyberchurches, Chat-Communities), die sich im Netz bilden. Die Netzkirche in »Functy« z.B. lebt von ihrer gemeindlichen Verankerung durch »echte« Priester bzw. Vikare.<sup>8</sup> Wiederholt verweisen sie in ihren Rundbriefen auf die R(eal)L(ife)-Dimension, auf der das V(irtual)L(ife)-Gemeindeleben aufruhrt (z.B. auch, dass im VL geäußerte Fürbittwünsche tatsächlich im RL gebetet werden).<sup>9</sup>

### Homiletik der Simulationskultur

● Eine Internet-Homiletik, die die Stärken des Simulationsmediums nutzen will, kann das von Gerhard Marcel Martin formulierte Konzept einer Predigt als »offenes Kunstwerk« aufnehmen.<sup>10</sup> Das Rezeptionsästhetische Modell entspricht »dem faktischen Aufnahmeprozess von Predigt mehr«, weil es »für freie Reaktionen einen offenen Raum vorsieht« und »zu Assoziationen und zur emotionalen Rezeption einlädt. (...) Predigt als offenes Kunstwerk räumte den Hörern selbst die Gelegenheit ein, ihre Situation in das Predigtgeschehen einzubringen. Es wäre dann nicht mehr primär die Aufgabe des Predigers, die Situation anderer für andere zu klären.«<sup>11</sup>

## Tod und Erinnern im Netz

● Es gibt bereits zahlreiche Netzprojekte von Medienkünstlern, die den Kriterien des offenen Kunstwerkes entsprechen und die zugleich in religiöse Suchbewegungen hineinnehmen. Mit ihnen sollte sich eine Internethomiletik intensiv auseinandersetzen, um eigene Netz-ästhetische Maßstäbe präziser auszuarbeiten, z.B. mit »Memopolis« – Stadt der Erinnerung. Das Projekt wurde von den beiden Medienkünstlern Peter Nowotny und Raoul Kaufer kreiert<sup>12</sup> und stößt auf ein großes Medienecho – u.a. auch in der Zeitschrift des »Verbandes Deutscher Thanatologen«. <sup>13</sup> Das große Echo ist ausgerechnet mit der religiösen Thematik verbunden: Memopolis greift das gesellschaftlich tabuisierte Thema Tod auf – vorrangig unter kulturellen Aspekten. Dabei kommen auch christliche Perspektiven ins Spiel.

Der Intention der Künstler nach ist Memopolis eine »Erinnerungsgemeinschaft«. Das Pro-

jekt zielt diesseits des Todes auf die Ermöglichung und Reflexion »computergestützter Verewigung und Erinnerung«. Memopolis ermöglicht kontemplative Betrachtung aus vielerlei Blickwinkeln – Künstler und UserInnen haben hierfür reichhaltiges Material hinterlegt. Andererseits erhalten die UserInnen genug Räume zum Mitgestalten. Auch längere Texte und

### »Räume zum Mitgestalten«

multimediale Beiträge sind gefragt. Sie sind konstitutiv für die Existenz von Memopolis. Im Mitbauen von Memopolis werden die User genötigt, sich der Frage zu stellen, wie sie die »letzten Dinge« im Leben bewältigen wollen (vor allem in den bereitgestellten Erinnerungsgefäßen »user-tombs« und dem Diskussionsforum »Tipp-Ex«). Damit setzt Memopolis exemplarisch Maßstäbe für webästhetische Besinnungsformen als offenes Kunstwerk, die einer Reflexion von kirchlicher Seite erst noch harren.

<sup>1</sup> Göttinger Projekt »Gutenberg Digital«, <http://www.gutenbergdigital.de>  
Alle im Folgenden genannten Internetadressen wurden letztmalig am 20. 6. 2000 geprüft.

<sup>2</sup> Vgl. als Zugang die Serviceseite von »Pfarrer und PC«: <http://pfarrer-pc.de/service/predigt.html>  
<sup>3</sup> <http://www.jesus-online.de>

<sup>4</sup> Zur Möglichkeit der online-Trauuung vgl. die Liturgie auf <http://www.nadtech.com/wedding.html>

<sup>5</sup> Vgl. zum Folgenden: <http://www.elisabethkirche.de/homepage.html>

<sup>6</sup> <http://www.bayern-evangelisch.de/bibelkreis/index.htm>. Wer teilnehmen will, kann eine Mail absenden an: [bibelkreis@epv.de](mailto:bibelkreis@epv.de)

<sup>7</sup> Vgl. dazu John Suler, Maximizing the Well-Being in Online Groups, 2000, <http://www.rider.edu/users/suler/psy cyber/clinpsygrp.html>

<sup>8</sup> <http://www.nora.funcity.de/> -> »Kirche« klicken.

<sup>9</sup> Derzeit arbeitet z.B.

M. Voigt an einer differenzierten Untersuchung der religiösen Cyberkultur in seinen online-Gottesdiensten im »Netburger« ([http://www.netburger.at/thema98\\_99/index.html](http://www.netburger.at/thema98_99/index.html)).

<sup>10</sup> Vgl. zum Folgenden Gerhard Marcel Martin, Predigt als »offenes Kunstwerk«?, in: *EvTh* 44 (1984), 46–58; Henning Schröder, Umberto Eco als Predigthelfer?, in: a.a.O., 58–63; Erich Garhammer/Heinz-Günther Schöttler (Hg.), Predigt als

offenes Kunstwerk, München 1998.

<sup>11</sup> Ebd., 49f.

<sup>12</sup> <http://www.memopolis.uni-regensburg.de/> – Vgl. das dokumentierte Medienecho unter: <http://www.memopolis.uni-regensburg.de/wir/medienecho>

<sup>13</sup> Dokumentiert unter: <http://www.memopolis.uni-regensburg.de/wir/medienecho/vdt.html>